Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtragegebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Weitzeile mit 25 Pfg. berechnet, hierauf 10% Kriegszuschlag und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 18. | Verantwortlich für die Schriftleitung Paul Gollasch, Namslau. | Namslau, Sonnabend, den 3. März. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1917.**

Herr von Bethmann-Hollweg im Reichstag.

Berlin, den 27. Februar 1917.

Rede des Reichskanzlers

bei der heutigen Weiterberatung des Reichshaushaltsetat und der neuen Steuervorlagen. — Dichte Fülle auf den Tribünen, im Saal und den Plätzen des Bundesrats. — Der Reichskanzler ergriff sofort das Wort:

„Meine Herren! Während unsere Krieger draußen im Trommelfeuer der Schützengräben stehen und unsere U-Boote in Todesverachtung die See durchkreuzen, während wir in der Heimat an nichts, an gar nichts anderem zu arbeiten haben, als Geschütze und Munition zu schaffen, Lebensmittel zu erzeugen und gerecht zu verteilen — mitten in diesen aufs höchste gesteigerten Kämpfen um Leben und Zukunft unseres Reiches gibt es nur eine Forderung des Tages, die alle politischen Fragen, äußere wie innere, beherrscht: Kämpfen und siegen! (Bravo!)

Die vom Reichstage in der vorigen Woche mit überwältigender Mehrheit beschlossene Bewilligung der neuen Kriegskredite hat aller Welt unseren unwiderruflichen Entschluß verkündigt, zu fechten, bis die Feinde zum Frieden bereit sind. (Bravo!)

Wie dieser Frieden aussehen soll, darüber ist nach Freigabe der Kriegszielerörterungen viel in der Presse geschrieben und in Versammlungen gesprochen worden. Auch im preußischen Abgeordnetenhause wurde kürzlich eingehend erörtert, ob und welchen Landerwerb, und welche sonstigen Sicherheiten uns der Frieden bringen müsse. So entscheidend diese Fragen auch für unsere Zukunft sind, und so tief sie deshalb mit vollem Recht die Gemüter bewegen, so halte ich es doch für verfrüht, mich meinerseits an solchen Debatten zu beteiligen. (Sehr richtig!) Von meiner Stelle aus im voraus Versprechungen machen oder ins einzelne gehende Bedingungen zu formulieren, wäre unfruchtbar. Die feindlichen Machthaber haben es reichlich getan, haben sich untereinander auslschweifende Zusicherungen gemacht, aber damit nur erreicht, daß sie sich und ihre Völker immer tiefer in den Krieg verstrickten. (Sehr richtig!) Ihr Beispiel lockt mich nicht. (Sehr gut.) Was ich über Richtung und Ziel unserer Bedingungen sagen konnte, habe ich wiederholt gesagt: Dem Krieg ein Ende machen durch einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigungen gewährt für alle erlittene Unbill und der einem starken Deutschland Dasein und Zukunft sichert. (Lebhafter Bravo.) Das ist unser Ziel. Nicht weniger und nicht mehr.

Auch in bezug auf die großen Probleme der inneren Politik will ich mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Wie über die Kriegsziele, so gehen auch über die Gestaltung unserer inneren politischen Verhältnisse die Meinungen hin und her. Neuorientierung? Kein schönes Wort. Ich nehme es heute zum ersten Male in den Mund, und es erweckt so leicht eine falsche Vorstellung, als ob es in unserem Belieben stände, ob wir uns neu orientieren wollen oder nicht. Meine Herren! Die neue Zeit mit einem erneuerten Volke ist da. (Sehr richtig!) Der gewaltige Krieg hat sie geschaffen! (Sehr gut!) Ein Geschlecht, das in so ungeheurem Erleben bis in die innersten Fasern seiner Empfindung erschüttert worden ist, ein Volk, von dem ein ergreifendes Wort eines feldgrauen Dichters sagen konnte, daß sein ärmster Sohn auch sein getreuester war (Bravo!), eine Nation, die es tausendfältig jeden Tag erfahren hat, daß nur gesamte Kraft die äußerste Gefahr bestehen und überwinden konnte — meine Herren, das sind lebende Kräfte, die sich von keinem Parteiprogramm von rechts oder links einzwängen, oder aus ihrer Bahn werfen lassen. (Sehr richtig!) überall, wo politische Rechte neu zu ordnen sein werden, da handelt es sich nicht darum, das Volk zu belohnen für das, was es getan hat, (sehr richtig!) — diese Vorstellung ist mir immer als entwürdigend erschienen (lebhafte Zustimmung) — sondern allein darum, den richtigen politischen und staatlichen Ausdruck für das zu finden, was dieses Volk ist. (Sehr wahr!)

Gewaltige geistige, wirtschaftliche und soziale Aufgaben stehen uns nach dem Kriege bevor. Lösen können wir sie nur, wenn die gesamte Kraft, deren Zusammenfassung uns allein befähigt, diesen Krieg zu gewinnen, im Frieden fortwirkt, wenn dieser Kraft die Bahnen geschaffen werden, in denen sie frei und freudig fort dienen kann. (Sehr richtig!) Das regelt sich nicht nach Parteischablonen, sondern erfordert die innere Stärke des Staates. Und diese Forderung wird sich durchsetzen.

Wenn jemand hiergegen einwenden wollte, daß nach dem Befreiungskriege vor hundert Jahren die Hoffnungen auf eine volkstümliche Umgestaltung des inneren deutschen Wesens getäuscht wurden, der übersähe ganz den Unterschied in den treibenden Kräften. (Sehr richtig! links.) Die Zeiten sind überwunden, wo in den Regierungen die Kabinettspolitik herrschte und die freiheitlichen Strömungen mehr oder weniger kosmopolitisch waren. Damals leuchtete der nationale Gedanke nur in wenigen Köpfen. Heute hat er das ganze Volk in allen seinen Schichten über jeden Stand und jede Partei hinweg umfaßt und zu einer untrennbaren Einheit zusammengeschweißt. Wie das auch gut konservative Männer freudig anerkennen, so glaube ich, wird auch jeder besonnene Vertreter von Volksrechten den Wert unserer monarchischen Einrichtungen zu schätzen wissen. (Sehr richtig!)

Briand, Lloyd George usw. wollen die Welt glauben machen, daß ihr Ziel sei, Deutschland vom preußischen Militarismus zu befreien und dem deutschen Volke demokratische Freiheiten zu schenken; nun, wo wir zu befreien sind, da werden wir es selbst besorgen. (Sehr richtig!) Und was den Militarismus anlangt, so wissen wir alle, vor dem Kriege hat es selbst Lloyd George gewußt, daß uns unsere geographische Lage immer an das Wort Friedrich des Großen gemahnt: „Toujours en vedette". Wirksamer, als in Einrichtungen, die auf festem monarchischem Boden ruhen, kann die Wacht nicht ausgeübt werden. Durch nichts wirksamer, als durch eine Monarchie, die ihre Wurzeln im Volke in seinen breiten Schichten hat und aus diesem nie versiegenden Lebensquell der Liebe des freien Mannes ihre Kraft schöpft. Und nichts anderes ist Sinn und Wesen des deutschen Kaisergedankens wie des preußischen Königs: Frieden. (Bravo.)

Von der Zukunft kehre ich zu den Ereignissen der Gegenwart zurück. Meine letzte Rede vor dem versammelten Reichstag am 12. Dezember 1916 galt dem Vorschlage Deutschlands und seiner Verbündeten, in die Friedensverhandlungen einzutreten. Unser Vorgehen fand bei den neutralen Staaten lebhaften Widerhall. In den bekannten Anregungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten, in dem Vorgehen der Regierungen der schweizerischen Eidgenossenschaft und des skandinavischen Reiches ist das zu beredtem Ausdruck gekommen. Bei den Feinden aber war die verbissene Kriegsleidenschaft ihrer Machthaber stärker als der Schrei der Völker nach Frieden. Ihre Antwort war gröber und vermessener, als sie irgend ein Vernünftiger bei uns und in neutralen Ländern sich denken konnte. (Sehr richtig!) Die Wirkung dieses Dokumentes barbarischen Hasses und Hohnes liegt klar zutage.

Unsere Bündnisse und Fronten stehen fester und das deutsche Volk ist einiger und standhafter als je. (Bravo.) Auf unsere Gegner allein fällt die furchtbare Schuld an dem weiteren Blutvergießen und der Fluch der leidenden Menschheit zurück. Sie waren es, die die Hand der Verständigung zurückgewiesen haben.

Ueber die Seesperre, meine Herren, habe ich am 31. Januar vor ihrem Hauptausschuß gesprochen. Auf die damals veröffentlichte Note, mit der wir die Seesperre ankündigten, haben wir von den neutralen Staaten Erwiderungen mit Vorbehalten, Verwahrungen und Protesten erhalten. Wir verkennen durchaus nicht die großen Schwierigkeiten, in die die neutrale Schiffahrt geraten ist und suchen sie nach Möglichkeit zu lindern. Zu dem Zwecke suchen wir den neutralen Staaten auch Rohstoff, deren sie bedürfen, wie Kohlen und Eisen, innerhalb des Bereiches unserer Kraft zuzuführen.

Aber wir wissen auch, daß diese Schwierigkeiten letzten Endes doch nur durch Englands brutale Seeherrschaft verursacht sind. (Sehr richtig!) Diese Knechtung des gesamten nichtenglischen Handels wollen und werden wir brechen. (Bravo!) Wir kommen dabei dem erfüllbaren Wunsch der Neutralen entgegen, soweit wir es können, aber niemals können wir in dem Bestreben, das zu tun, die Grenzen überschreiten, die uns von dem unwiderruflichen Entschluß gezogen sind, den Zweck der Sperre unbedingt zu zu machen. (Bravo!) Ich bin gewiß, daß einmal der Zeitpunkt kommen wird, wo uns die Neutralen selbst für diese Festigkeit danken werden. Denn die Freiheit der Meere, die wir erkämpfen, kommt ja auch ihnen zugute.

Einen Schritt weiter als die europäischen Neutralen sind bekanntlich die Vereinigten Staaten von Amerika gegangen. Präsident Wilson hat nach Empfang unserer Note vom 31. Januar die Beziehungen zu uns schroff abgebrochen. Eine authentische Mitteilung über die Gründe, die er seinem Schritte gibt, ist mir nicht zugegangen. (Hört, hört!) Der bisherige Botschafter der Vereinigten Staaten hier in Berlin hat sich darauf beschränkt, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mündlich den Abbruch der Beziehungen mitzuteilen und um seine Pässe zu bitten. Diese Form des Abbruches von Beziehungen zwischen im Frieden miteinander lebenden großen Nationen ist wohl ohne Vorgang in der Geschichte. (Sehr richtig!)

Beim Fehlen eines amtlichen Dokumentes bin ich auf eine unsichere Quelle angewiesen, auf die von Reuter verbreitete Inhaltsangabe einer Botschaft, die Präsident Wilson am 3. Februar an den Kongreß gerichtet hat. Hiernach soll der Präsident gesagt haben, unsere Note vom 31. Januar habe plötzlich und ohne vorherige Andeutung die in der Note vom 4. Mai 1916 gegebenen feierlichen Versprechungen zurückgezogen. Der Regierung der Vereinigten Staaten sei deshalb keine andere mit ihrer Würde und Ehre vereinbare Wahl geblieben, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 20. April 1916 für den Fall ankündigte, daß Deutschland seine U-Bootsmethode nicht aufgeben wolle. Meine Herren! Sollten diese Argumentationen authentisch sein, so muß ich entschiedenen Widerspruch gegen sie erheben. (Sehr richtig!)

Seit über einem Jahrhundert sind die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und Amerika sorgsam gepflegt worden. Wir haben sie, wie sich Bismarck einmal ausgedrückt hat, als ein Vermächtnis Friedrichs des Großen hochgehalten. Beide Länder haben sich im Nehmen und Geben dabei gut gestanden. Seit Beginn des Krieges ist es anders geworden. Alte Maximen wurden über den Haufen geworfen. Am 27. August 1913 während der mexikanischen Wirren hatte der Präsident Wilson in einer feierlichen Botschaft in dem Kongreß erklärt, er glaube den besten völkerrechtlichen Gepflogenheiten bezüglich der Neutralität zu folgen, wenn er die Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial an beide der bekriegenden mexikanischen Parteien verböte. (Hört, hört!)

Ein Jahr später, 1914, wurde diese Gepflogenheit ersichtlich nicht mehr für gut gehalten. Ungezähltes Kriegsmaterial hat Amerika der Entente geliefert, und während man mit Eifersucht über das Recht des amerikanischen Bürgers wacht, unbehindert und frei nach den Ländern der Entente zu reisen, auch mitten durch das Schlachtfeld der See, unbehindert und frei mit Frankreich und England jeglichen Handel zu treiben, für den wir mit deutschem Blut bezahlen mußten, scheint das gleiche Recht des amerikanischen Bürgers den Mittelmächten gegenüber nicht ebenso vollgültig und schätzenswert zu sein. (Sehr wahr!) Man protestierte zwar gegen eine Anzahl völkerrechtswidriger Maßnahmen Englands, aber man fügte sich. Unter den so gestalteten Verhältnissen mutet der Vorwurf der Nichtachtung seltsam an. Und mit gleicher Entschiedenheit muß ich den Vorwurf zurückweisen, daß wir durch die Art der Zurückziehung unserer in der Note vom 4. Mai gegebenen Zusicherungen der Ehre und Würde der Vereinigten Staaten zu nahe getreten waren. Daß diese Zusicherung unter gewissen Voraussetzungen hinfällig wurde, haben wir von vornherein ausdrücklich offen angekündigt. (Sehr richtig!)

Ich bitte Sie, meine Herren, sich des Schlusses unserer Note vom 4. Mai 1916 zu erinnern, in der wir zusagten, bei Führung des U-Bootkrieges die Form des Kreuzerkrieges zu beachten. Ich möchte mir erlauben, diese Schlußworte noch einmal hier zu verlesen:

„In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist, kann ihnen jedoch von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch ihrer wirksamen Waffen Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine derartige Zumutung fern liegt. Dies entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung der amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verletzte Freiheit der Meere wieder herzustellen entschlossen sei. Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit, zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere, aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der Großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren, und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Vereinigten Staaten nicht zu den gewünschten Erfolgen führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen (Hört, hört!), für die sie sich volle Freiheit der Entschließung vorbehalten muß."

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat uns den Empfang unserer Mitteilung vom 4. Mai mit Note vom 10. Mai bestätigt. Wenn sie darin der Meinung Ausdruck gab, wir beabsichtigten nicht, die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in der Führung des U-Bootkrieges von dem Ergebnis diplomatischer Verhandlungen der amerikanischen Regierung mit irgend einer anderen Regierung abhängig zu machen, so widersprach dies so kraß dem, was wir in unserer Note klar und ohne jede Mög-

lichkeit des Mißverständnisses gesagt hatten, daß eine Erwiderung unsererseits an den beiderseitigen Standpunkten nichts geändert hätte.

Daß aber die Voraussetzung, an die wir die Wiedererlangung voller Freiheit unserer Entschließungen geknüpft hatten, längst eingetreten war, daran konnte und kann wohl auch in Amerika kein Mensch zweifeln. England hat die Absperrung Deutschlands nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil aufs Rücksichtsloseste verschärft. (Sehr richtig!) Unsere Gegner sind nicht zur Beachtung der vor dem Kriege allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze und nicht zum Befolgen der Gesetze der Menschlichkeit bewogen worden. Die Freiheit der Meere, die Amerika in Zusammenarbeit mit der uns nach der ausdrücklichen Erklärung des Präsidenten noch während des Krieges wieder herstellen wollte, haben unsere Gegner nur noch gründlicher unterbunden und Amerika hat dies nicht verhindert. All das ist publici juris. Noch Ende Januar erließ England eine neue Sperrgebietserklärung für die Nordsee. Und über dem all m waren seit dem 4. Mai neun Monate vergangen. Konnte es da für irgend jemanden eine Ueberraschung sein, daß wir am 31. Januar die Freiheit der Meere als nicht wie der hergestellt ansahen und daraus unsere Folgerungen zogen? (Sehr richtig!)

Aber die Sache greift doch weit über das ormale Gebiet hinaus. Wir, die wir zu einem Verständigungsfrieden bereit waren, kämpfen um unser Leben gegen einen Feind, der von Anbeginn das anerkannte Völkerrecht mit Füßen getreten hat. Die englische Hungerblockade, unser Friedensangebot, seine Zurückweisung durch die Entente, die auf unsere Vernichtung hinauslaufenden Kriegsziele der Gegner, die Reden des Herrn Lloyd George sind doch auch in Amerika bekannt. Ich hätte volles Verständnis dafür, wenn die Vereinigten Staaten als Hüter des Völkerrechts seine Wiederherstellung bei allen Kriegführenden in gleicher Weise betrieben, wenn sie in dem Wunsche, der Welt den Frieden wieder zu geben, Maßregeln ergriffen hätten, um das Ende des Blutvergießens zu erzwingen. Aber unmöglich kann ich eine Ehren- und Lebensfrage des amerikanischen Volkes darin sehen, einseitig und nur gegen uns das Völkerrecht zu schirmen.

Unsere Feinde und die uns übelwollenden amerikanischen Kreise haben geglaubt, auf einen wichtigen Unterschied zwischen unserer Handlungsweise und der der Engländer hinweisen zu können. England vernichte, so wurde gesagt, lediglich wirtschaftliche Werte, die ersetzt werden können. Deutschland aber vernichte Menschenleben, die unersetzbar sind. Nun, meine Herren, warum kamen bei den Engländern keine amerikanischen Menschenleben in Gefahr? Doch nur, weil sich die neutralen Länder und namentlich Amerika den englischen Anordnungen freiwillig fügten (Sehr richtig!) und weil die Engländer deshalb ihr Ziel auch ohne Anwendung von Gewalt erreichen konnten. Was wäre geschehen, wenn die Amerikaner auf den unbehinderten Passagier- und Güterverkehr mit Bremen und Hamburg denselben Wert gelegt hätten, wie auf den mit Liverpool und London? (Sehr wahr!) Hätten sie es getan, so wären wir von dem peinlichen Eindruck befreit gewesen, daß nach amerikanischer Auffassung eine Unterwerfung unter englische Macht und Kontrolle mit dem Wesen der Neutralität vereinbar, eine Anordnung deutscher Abwehrmaßregeln mit dieser Neutralität aber unvereinbar sei. (Sehr gut!)

Meine Herren, überblicken Sie das Ganze: Der Abbruch der Beziehungen zu uns, die angestrebte Mobilisierung aller Neutralen gegen uns, dienen nicht dem Schutze der von der Regierung der Vereinigten Staaten proklamierten Freiheit der Meere. Sie dörfen nicht den auch vom Präsidenten Wilson erstrebten Frieden, sie müssen vielmehr dazu führen, die Bestrebungen zur Aushungerung Deutschlands zu ermutigen und das Blutvergießen zu verewigen. Wir beklagen den Bruch mit einem Volk, das durch seine Geschichte dazu bestimmt erschien, mit uns — nicht gegen uns — für gemeinsame Ideale einzutreten. Nachdem aber unser ehrlicher Friedenswille nur dem Kriegshohn der Gegner begegnet ist, gibt es für uns kein Zurück mehr, sondern nur ein Vorwärts. (Bravo.)

Daß England die verschärfte Anwendung der U-Bootwaffe als größtes Verbrechen der Weltgeschichte hinstellen würde, war vorauszusehen. Nach englischer Lehre ist eben das Völkerrecht für alle anderen bindend, für England nur, soweit es seinen Interessen dient. Unser U-Bootkrieg ist eine Erwiderung auf die englische Hungerblockade. (Sehr richtig!) Die englische Rechnung, den Krieg nach altem Rezept in der Hauptsache durch andere führen lassen zu können, hat betrogen. Aber in der Hungerblockade handelt es nach altem Muster. Die südafrikanischen Konzentrationslager, die für alle Zeiten ein Schandfleck in der Geschichte Englands sein werden,

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 2. März. (Vaterländischer Abend.) Im Interesse der sechsten Kriegsanleihe wird erfreulicherweise eine rege Werbetätigkeit entfaltet. Zu diesem Zwecke finden u. a. vaterländische Abende statt. Es sind davon im hiesigen Kreise bereits viele abgehalten worden, veranstaltet von den Herren Lehrern, welche an verschiedenen Orten von den Herren Geistlichen tatkräftigst unterstützt wurden. Für die hiesige Stadt sind zwei solcher Abende in Aussicht genommen, deren Veranstaltung der Vorstand des Volksbildungsvereins in die Hand genommen hat. Der erste vaterländische Abend fand am Sonnabend, den 24. Februar, in Grimm's Saale statt und war von Mitgliedern und Nichtmitgliedern — der Eintritt war frei — überaus zahlreich besucht. Der zweite Vorsitzende Herr Dr. med. Nerlich begrüßte die Erschienenen namens des Vorstandes und wünschte, daß die Darbietungen ihren Beifall finden und ihnen lange in Erinnerung bleiben möchten. — Nun trug zunächst ein starker gemischter Chor unter Leitung des Herrn Kantor Lampel das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland!" rhythmisch und dynamisch höchst exakt vor, worauf Frau Kreissekretär Grüger die Anwesenden durch das nette Lied: „Der Reitersmann" von Stolz erfreute. — Hierauf folgte der vom ersten Vorsitzenden Herrn Kreisschulinspektor Schönborn gehaltene, von einem reichen interessanten Lichtbildermaterial begleitete Vortrag: „Deutschlands Reichtum an wirtschaftlichen Kräften." In jenen formvollendeten Ausführungen entrollte der Vortragende ein von beweiskräftigen Ziffern gestütztes lebendiges Bild der riesigen Kräfte, die Deutschlands Volkswirtschaft innewohnen, und die ihr jenen stolzen Aufschwung verliehen haben, den unsere Feinde uns nicht gönnen. — Wie unsere Feinde uns nicht militärisch bezwingen werden, so auch nicht wirtschaftlich. Trotz der langen Dauer des Krieges stehe Deutschlands wirtschaftliche Kraft unerschütterlich da. — In den fünf Kriegsanleihen habe das deutsche Volk aus eigener Kraft 47 Milliarden dargebracht. So furchtbar groß auch diese Summe sei, so stelle sie doch nur einen kleinen Teil des auf 375 Milliarden geschätzten deutschen Nationalvermögens dar. — Ohne Zweifel werde die sechste Kriegsanleihe ebenfalls ein glänzendes Ergebnis liefern, so daß dann um so sicherer auf ein baldiges Ende des Krieges gerechnet werden könne. An der Hand der drei Betriebsfaktoren der Volkswirtschaft: Natur, Arbeit und Kapital, zeigte Herr Kreisschulinspektor Schönborn, daß dank der hohen Kulturstufe, der Arbeitsamkeit und der überlegenen Operationskraft unseres Volkes usw. unsere Produktionskraft die unserer Feinde ganz erheblich überrage. Er wies dies zahlenmäßig nach auf den verschiedenen Gebieten der menschlichen Tätigkeit, indem er Deutschland immer Frankreich und England gegenüberstellte. — Die Zuhörer, die dem Vortrage mit größter Aufmerksamkeit gefolgt waren, spendeten dem Herrn Kreisschulinspektor Schönborn am Schluß reichsten Beifall. — Das Gelöbnis der Treue zum Vaterland brachte der vierstimmige Chor: „Treue Liebe bis zum Grabe" recht sinnig zum Ausdruck. — Herr Dr. Nerlich dankte im Namen Aller dem Vortragenden für seinen leichtfaßlichen, aufklärenden Vortrag und den Damen und Herren des Chores für ihre Gesänge, die den Vortrag so schön umrahmt hätten. Und hiermit verband er den begeisterten Appell an Alle, für die erhabene nationale Sache, welcher der Abend gegolten, recht tätig sein zu wollen.

= (Der Bienenzüchterverein des Kreises Namslau) hielt am 18. Februar bei Spätlich seine Generalversammlung ab, die von 17 Mitgliedern und einigen Gästen besucht war. Nachdem der Vorsitzende Herr Lehrer Hillmann die Erschienen begrüßt hatte, sprach er in längerem Vortrage über: „Die Erfahrungen aus dem Imkerjahre 1916" und gab dabei Winke, wie Verfahren werden müsse, um im neuen Imkerjahre die Honigerträge möglichst zu erhöhen. Gleichzeitig erwähnte er, daß ein verdienstvoller Imker, Herr Pastor Gerstung in Osmannstädt, in diesem Jahre sein 25jähriges Imkerjubiläum feiert. Sein Name habe in der Imkerwelt einen guten Klang; er habe manches neue gezeitigt und viele Anhänger gefunden. Seine Stockformen hätten sich der Entwicklung der Völker als äußerst günstig erwiesen und die Honigerträge erhöht. — Die Anwesenden zollten dem Vortragenden für seine belehrenden und anregenden Worte reichen, wohlverdienten Beifall. — Bei der Zuckerbestellung wurde vom Vorsitzenden bekanntgegeben, daß jedes Mitglied 6½ kg Zucker zur Fütterung von der Reichszuckerstelle zugewiesen erhalte und zwar 5 kg vergällten Zucker zur Lieferung im Frühjahr und 1½ kg unvergällten im August. — Die Bestellung kann nur durch den Bienenzüchterverein erfolgen. — Nachdem hierauf noch einige Fragen aus Feld- und Gartenbau behandelt worden, wurde die Sitzung nach Einziehung der Vereinsbeiträge geschlossen.

— Die Ortsgruppe Namslau des Deutschen Flottenvereins hielt am 25. Februar 1917 im Hotel zur Krone ihre satzungsgemäße General-versammlung ab. Dieselbe war in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse gut besucht. Der erste Vorsitzende, Herr Veterinärrat Nissen eröffnete die Versammlung mit einer eindrucksvollen Ansprache, in welcher der Tätigkeit unseres tapferen Heeres und der Flotte besonders aber unserer wagemutigen Tauchboote die ihnen gebührende Anerkennung ausgesprochen wurde und welche in einem begeistert aufgenommenen „Hurra" auf unseren obersten Kriegsherrn ausklang.

Hierauf wurde zunächst der Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1916 an Stelle des abwesenden Schriftwarts durch den Besitzer Herrn Schwesel verlesen. Derselbe ergab, daß die Ortsgruppe trotz der ungünstigen Verhältnisse in erspriesslicher Weise gewirkt hat, was seitens des Präsidiums des deutschen Flottenvereins durch Ernennung des 1 Vorsitzenden Herrn Veterinärrat Nissen und des Besitzers Herrn Bürovorsteher Schwesel zum Ehrenwart unter Verleihung des silbernen Vereinsehrenzeichens und des Diploms anerkannt worden ist.

Der Mitgliederstand ist mit 237 dem des vorigen Js. gegenüber nur um 13 zurückgegangen.

Der hierauf vom Schatzmeister Herrn Ober-Bahnassistenten Bader erstattete Kassenbericht ergab, daß einer

Gesamteinnahme von	6527,01 Mk.
Ausgaben von zusammen	6126,05 Mk.

gegenüberstehen.

In diesen Beträgen ist das Ergebnis des Opfertages vom 1. Oktober 1916 mit 5480,64 Mark mitenthalten.

Dem Schatzmeister wurde, nachdem Herr Kreisbaumeister Christofzik den Revisionsbericht vorgetragen und die musterhafte Führung der Kasse festgestellt hatte, mit Dank Entlastung erteilt.

Für den verstorbenen Herrn Kaufmann Liebr wurde Herr Kaufmann Wechmann als zweiter Schatzmeister gewählt.

Im weiteren Teil der Sitzung wurden verschiedene Mitteilungen des Hauptverbandes bekannt gegeben und beschlossen, in nächster Zeit einen Vortragsabend zu veranstalten.

Für denselben wird eine vom Hauptverband empfohlene Persönlichkeit gewonnen werden, sodaß der Besuch als lohnend schon jetzt empfohlen werden kann.

Schließlich wurde das Andenken der dem Verein durch den Tod entrissenen besonders der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder durch Erheben der Versammlung von den Plätzen geehrt.

Eine Sammlung für das Seemanns-Invaliden- und Altersheim ergab einen Betrag von 13,45 Mark.

Nach Verlesen des Sitzungsprotokolls wurde die Sitzung geschlossen.

— Sonnabend gelangt als letztes Gastspiel „Ein Prachtmädel" zur Aufführung, eines der humorvollsten Lustspiele der Gegenwart, dem es sicher gelingen wird, uns zu herzhaften Lachen zu bringen, und das ist ein Verdienst, welches jetzt nicht hoch genug angerechnet werden kann.

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Copyright 1916 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
(Nachdruck verboten.)

40. Fortsetzung.

Warum hatte er sie nur so kalten Blutes verraten. Nur um sich zu brüsten mit seinem Siege über die „kritische Regina"? Nur, um sie zu demütigen — sie, die ihm nie etwas zuleide getan hatte? Warum hatte er sich den Anschein gegeben, als bewerbe er sich um sie? Im Ernst konnte das seine Absicht nicht gewesen sein, denn seine künftige Gattin würde er doch nicht an den Pranger gestellt haben.

Wahrscheinlich hatte Tondern doch recht, wenn er annahm, Haßberg werde nun Frau Melanie von Hausen heiraten. Vielleicht lachte Haßberg mit Frau Melanie über die Törin, die ihren ganzen Mädchenstolz einem Manne zu Füßen gelegt hatte.

Regina ballte die Hände und preßte sie auf die Brust, als müsse sie einen Aufschrei ersticken. Wie furchtbar ihr der Gedanke war, vor einer Melanie von Hausen erröten zu müssen! Bisher hatte sie sich so erhaben über diese gefühlt. Nun konnte Frau Melanie sie mit einem Achselzucken abtun.

„Mein Gott, eine junge Dame, die sich einem Mann als Frau anbietet — wie verächtlich! Wer hätte das von Regina Baldus gedacht".

Regina war es als höre sie diese Worte von Frau Melanie aussprechen. Das schaffte ihr namenlose Pein.

Und dann plötzlich trieb ein Gedanke sie von ihrem Lager empor. Sie sprang auf und durchsuchte mit zitternden Händen die Taschen ihres Kleides, das ihre Jungfer noch nicht fortgeräumt hatte. Sie zog den Brief Haßbergs hervor. Starr sah sie darauf nieder und las noch einmal Wort für Wort.

Warum — warum hatte er ihr das geschrieben? Jedes seiner Worte schien von Verehrung für sie diktiert zu sein und klang so zart und rücksichtsvoll.

Warum das? Warum spielte er ihr mit diesem Schreiben noch mehr Komödie vor, da er sie doch so schmählich verraten hatte?

Erwog er trotz allem noch, ob er sie zu seiner Frau machen wollte? Lockte ihr Reichtum ihn so sehr, daß er sich um sie bewerben wollte, trotzdem er über sie spottete? Schwankte er vielleicht doch noch zwischen Melanie von Hausen und ihr?

Sie erschauerte. Die Zähne fest zusammen beißend, zerriß sie die Karte mit den heuchlerischen Worten und verbrannte die Stückchen des Papiers an einer Kerze.

Wie zerschlagen wankte sie dann wieder an ihr Lager und sank darauf nieder.

„Wenn ich doch nicht mehr zu denken brauchte! Ach, könnte ich doch sterben", dachte sie verzweifelt.

So lag sie stundenlang. Sobald Tante Therese sich sehen ließ, schloß sie die Augen und stellte sich schlafend.

Der Abend sank herab. Durch das offene Fenster drang die warme Sommerluft und ein leises, fernes Geräusch von dem Leben da draußen. Aber dieses leise Geräusch wurde plötzlich übertönt von einem schnell anwachsenden Sausen und Brausen. Es war, als wenn zahlreiche Menschenstimmen durcheinander klangen.

Müde hob Regina den schmerzenden Kopf und lauschte hinaus. Da klärte sich das unbegreifliche Durcheinander draußen zu einem feierlichen, mächtig ergreifenden Klang. Es war ein brausendes Lied, von vielen hundert Kehlen aus begeisterten Herzen gesungen!

„Deutschland, Deutschland über alles!"

Regina richtete sich hastig empor und sah mit großen Augen nach dem Fenster hinüber.

In diesem Augenblick trat Tante Therese ein.

„Kind, ach mein liebes Kind!" stieß sie erregt hervor.

„Was ist, Tante Therese? Warum singen die Menschen?"

Die alte Dame sank aufschluchzend auf einen Sessel neben dem Bett nieder und faßte Reginas Hand.

„Der Krieg ist da, Regina. Der Kaiser hat den Kriegszustand befohlen. Morgen ist der erste Mobilmachungstag. Nun wird es ernst. Rußland hat das Ultimatum des Kaisers unbeantwortet gelassen. Die Frist ist abgelaufen."

Regina sank in die Kissen zurück und sah mit großen, ernsten Augen vor sich hin. Ihr erster Gedanke galt auch jetzt wieder Hans von Haßberg.

Nun würde er hinausziehen in die Schlacht — der Mann, der ihr so namenlos wehe getan hatte und um den ihr Herz trotz allem, was er ihr angetan, bangte und zitterte. War es nicht eine Schmach für sie, daß sie ihn noch immer lieben mußte?

„Daß ich doch sterben könnte", dachte sie in bitterster Scham, weil sie diese unselige Liebe nicht aus ihrem Herzen reißen konnte — auch jetzt noch nicht.

Trotz Tante Thereses Protest erhob sie sich und kleidete sich an. Im Hinterhause wurde es auch lebendig. Die Dienstboten hatten sich in der Vorhalle versammelt und stimmten in das von draußen hereinschallende Lied mit ein, das die deutschen Herzen jetzt wie ein Gebet erhob.

„Deutschland, Deutschland über alles."

Regina trat an das Fenster und legte die heiße Stirn auf die gefalteten Hände. Ihr Herz war wund und weh. Es konnte sich nicht erheben an den rauschenden, feierlichen Klängen. In ihr war alles gebrochen, alles tot. Für sie gab es nichts mehr, woran sie sich aufrichten konnte.

Die Erregung der Menschen erschütterte sie wohl, aber an ihrer Begeisterung konnte sie nicht teilnehmen.

Draußen flammte die Begeisterung immer höher empor. Noch bis zum späten Abend hörte man die Menge patriotische Lieder singen.

Der Krieg war wirklich da.

* * *

Die Offiziere hatten die Nachricht über die Mobilmachung mit größter Begeisterung aufgenommen. Besonders die jungen Offiziere gerieten in einen förmlichen Rausch. Nun gab es für sie doch endlich eine Gelegenheit zu großen Taten. Vorbei war es jetzt mit dem oft stumpfsinnigen Drill. Jetzt hieß es: Vorwärts in frischfröhlicher Begeisterung dem Feind entgegen!

Aber viel Zeit blieb ihnen nicht, ihrem Enthusiasmus Ausdruck zu geben. Sie mußten sich rasch vorbereiten und Abschied nehmen von denen, die sie schnell noch erreichen konnten. Dann hinein in die feldgraue Uniform, die schon bereit lag — und man war marschmäßig.

Hans von Haßberg hatte von niemand Abschied zu nehmen, als von Regina Baldus. Die Kameraden zogen mit ihm, sonst hatte er keinen Menschen, von dem ihm das Scheiden schwer wurde.

Ob Regina Baldus um ihn weinen würde?

(Fortsetzung folgt.)

Merkblatt.

Baut Hülsenfrüchte!

Deutschland ist in seiner Versorgung mit Hülsenfrüchten in hohem Grade vom Ausland abhängig. Es bezog vor dem Kriege fast doppelt so viel Hülsenfrüchte aus dem Ausland, als die deutsche Landwirtschaft erzeugte, und verbrauchte sie restlos neben der zur Verfügung stehenden reichen Fleischkost. Durch den Krieg ist diese Einfuhr, die zum größten Teil aus den feindlichen Staaten stammte, ganz außerordentlich zurückgegangen, so daß wir gegenwärtig im wesentlichen auf unsere eigene Erzeugung angewiesen sind. Die in diesem Jahre gute Hülsenfruchternte reicht zwar für Heer und Marine aus, sie gestattet aber nicht, die übrige Bevölkerung, insbesondere die Schwerarbeiter, in ausreichendem Maße mit Hülsenfrüchten zu versorgen und damit die bestehende Fleisch- und Eiweißknappheit auszugleichen. Dieser Zustand kann recht bedenklich werden, wenn nicht die Landwirtschaft im nächsten Jahre den Anbau von Hülsenfrüchten aller Art in größtem Umfang mit äußerster Kraftanstrengung steigert. Dies gilt für den kleinbäuerlichen Besitz ebenso wie für den Großgrundbesitz. Welche Hülsenfrüchte angebaut werden, ob Erbsen, Speise- oder Ackerbohnen, ob Einzelanbau oder im Gemenge, ist gleichgültig. Jeder Landwirt muß diese Frage nach der Güte und der Lage seiner Felder selbst entscheiden. Ackerbohnen liefern ein wertvolles Futterstroh und sind härter, sicherer und ertragreicher als Speisebohnen und Erbsen. Der Preis für den dz ist aber um 10 ℳ geringer.

Der Anbau von Gemenge empfiehlt sich, weil beim Zusammenbau von 2 oder 3 verschiedenen Pflanzen die Nährstoffe der oberen und tieferen Bodenschichten besser ausgenützt werden. Die Knappheit an Düngemitteln kann hierdurch teilweise ausgeglichen werden. Für ausreichendes preiswertes Saatgut wird durch die berufenen Vertretungen der Landwirtschaft, die Landwirtschaftskammern usw., im Einvernehmen mit der Reichshülsenfruchtstelle gesorgt werden.

Nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen (Bekanntmachung vom 29. Juni 1916) kann der Anbauer von Hülsenfrüchten für sich zurückhalten:

1. zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft als Saatgut bis zu 2 dz für den Hektar der diesjährigen Anbaufläche;
2. zu seiner Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft, einschließlich des Gesindes, 6 kg für jede in Betracht kommende Person. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Hülsenfrüchte zu beanspruchen haben;
3. an Ackerbohnen 5 dz für den Hektar der Anbaufläche des Jahres 1916 zur beliebigen Verwendung als Saatgut, zur Ernährung oder Verfütterung.

Mit dieser Zuwendung hat der Erzeuger von Hülsenfrüchten vor denen, die nicht in der glücklichen Lage sind, die eigene Scholle bebauen zu können, viel voraus. Mindestens die gleichen Mengen wird er im kommenden Erntejahr zurückbehalten dürfen. Die städtische Bevölkerung wird sich nur mit einem Bruchteil der angegebenen, für die Ernährung bestimmten Menge begnügen müssen.

Außerdem sollen, um die Landwirtschaft für die vermehrten wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei der Bestellung des Ackers angemessen zu entschädigen, die diesjährigen, an sich schon recht lohnenden Preise um weitere 10 ℳ für den dz erhöht werden. In diesem Jahre waren nach der Bekanntmachung vom 30. August 1916 zu zahlen:

		für den dz
a) für beste, reine, trockene, gutkochende	große Erbsen . . .	60 ℳ
„ „ „ „ „	kleine Erbsen . . .	58 „
„ „ „ „ „	Speisebohnen . . .	70 „
„ „ „ „ „	Linsen	75 „

b) für gute handelsübliche Durchschnittsware:

	für den dz
für gelbe und grüne Viktoriaerbsen, sowie große graue Erbsen	55 ℳ
„ kleine gelbe, grüne graue Erbsen	53 „
„ weiße, gelbe und braune Bohnen	65 „
„ Linsen	70 „
„ Ackerbohnen und Peluschken	50 „

Diese Preise werden im nächsten Jahre um je 10 ℳ für den dz, mithin auf 70, 68, 80, 85 ℳ und auf 65, 63, 75, 80 und 60 ℳ, erhöht werden. Selbst bei einer mittelmäßigen Ernte wird demnach bei einem durchschnittlichen Ertrag von 8 bis 10 Zentnern für den Morgen der Anbau von Hülsenfrüchten außerordentlich lohnend sein. Jeder Landwirt baue deshalb Hülsenfrüchte, soviel er kann. Es ist sein Vorteil und er hilft hierdurch in ganz besonderer Weise den Fleisch- und Eiweißmangel zu bekämpfen, Heer und Marine schlagfertig zu erhalten und den zu Hause Gebliebenen das Durchhalten zu erleichtern.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

— Der Bürgermeister der Stadt Reichthal gibt bekannt, daß er im Rathause eine Goldschmuckab ebstelle eingerichtet hat, um dann das gesammelte Gold der Goldankaufsstell-Namslau zu überweisen. Er vertraut auf den vaterländischen Sinn seiner Mitbürger und bittet um reichliche Goldzuführung.

Am 1. März 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenständen und im Gärgewerbe üblichen Kellereigeräten vorsieht. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung in der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Soweit durch die Beschlagnahme Haushaltungsgeräte betroffen werden, handelt es sich durchweg um Gegenstände, deren Ersatz in emaillierten Eisen, feuerfesten Porzellan und Ton ohne weiteres möglich ist.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Reminiscere den 4. März predigen:
Vorm. 8 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10 Uhr Vikar Grollmus—Droschkau.
Kollekte für das Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhaus.

Mittwoch, den 7. März nachm. 2½ Uhr Passionsgottesdienst Pastor Fuhrmann.
Freitag, den 9. März vorm. 9 Uhr Beichte und Abendmahl Pastor Fuhrmann.

Vereinsnachrichten.

Sonntag abend 8 Uhr Jugendverein im Herbergssaale.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 24. Februar bis 2. März 1917.

Es gelangten zur Anmeldung: Drei Geburten, eine Totgeburt.

Sterbefälle: Am 5. November 1916 der Landsturmpflichtige, Musketier der 2. Komp. des 2. Ersatzbataillons Infanterie-Regiments Nr. 151, Schlosser Wilhelm Mierzbach aus Namslau, 27 Jahre alt. Am 27. Februar cr. der Rentier Isidor Memisohn aus Namslau, 79 Jahre alt. Am 28. Februar cr. der Sattler Julius Grinke aus Gemeinde Hönigern Kr. Namslau, 72 Jahre alt, im Krankenhause der Barm. Brüder hier. Am 2. März cr die verw. Brauereipächter Gottliebe Peukert, geb. Behnisch aus Namslau 86 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Zufolge Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des VI. Armeekorps zu Breslau haben sich alle **ausgebildeten** dauernd Untauglichen I. und II. Aufgebots **am 6. und 7. März** d. Js. vormittags bei dem Bezirksfeldwebel auf dem Geschäftszimmer des Meldeamts in Namslau zu melden oder ihre schriftliche Meldung unter Beifügung ihres Militärpasses bis spätestens den 7. März cr. durch die Post dahin einzusenden.

Ferner haben sich alle **unausgebildeten** dauernd untauglichen Mannschaften des I. und II. Aufgebots (Jahrgänge 1870 bis einschließlich 1898) **am 5. und 6. März** d. J. unter Vorlegung ihrer Musterungsausweise bei dem unterzeichneten Magistrat zur Landsturmrolle anzumelden.

Namslau, den 2. März 1917. **Der Magistrat.** Schulz.

I. Nachtrag

zur Anordnung, betreffend die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl im Kreise Namslau, vom 26. Oktober 1916.

Artikel I.

§ 18 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

„Die Vermahlung des zur Brot- und Mehlversorgung der Bevölkerung erforderlichen Getreides erfolgt durch die Mühlen, welche sich bereit erklärt haben, an der Regelung des Verbrauchs mitzuwirken. Sie haben das ihnen vom Kreise zum jeweiligen Höchstpreise zuzüglich der gesetzlichen Einkaufsgebühr zugewiesene Getreide unter Berücksichtigung eines Ausmahlungsverhältnisses von 94 v. H. bei Roggen- und Weizenkorn auszumahlen."

Artikel II.

§ 21 Absatz 2 erhält folgende Fassung:

„Der Lohnmüller ist verpflichtet, auf einen Zentner Roggen oder Weizen 94 Pfund Mehl zurückzugeben".

Artikel III.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Artikel IV.

Diese Anordnung tritt am 1. März 1917 in Kraft.

Namslau, den 28. Februar 1917.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Weiter veröffentlicht.

Namslau, den 1. März 1917. **Der Magistrat.**

Magermilch-Tagesverbrauchsmenge.

Aufgrund des § 6 der Milchordnung vom 9. Februar 1917 wird hiermit die Magermilchmenge, die auf Karte zum Tagesverbrauch abgegeben und entnommen werden darf, **bis auf weiteres** auf ¼ Liter festgesetzt.

Namslau, den 2. März 1917. **Der Kreisausschuß.**
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Enteignung der ablieferungspflichtigen Gerstenmengen.

Nach Anweisung der Reichsfuttermittelstelle hatte der Kommunalverband dafür zu sorgen, daß die ablieferungspflichtigen Gerstenmengen bis zum 28. Februar d. J. an die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H., Berlin, zur Ablieferung gebracht wurden. Die Reichsfuttermittelstelle hat nunmehr beantragt, die Enteignung aller ablieferungspflichtigen Gerstenmengen dergestalt auszusprechen, daß vom 25. März 1917 an das Eigentum an den nicht abgelieferten Mengen auf die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H., Berlin, übertragen wird.

Dem Antrag muß gegenüber allen Landwirten entsprochen werden, die nicht bis zum Ablauf des 24. März 1917 ihre noch rückständigen Gerstenmengen an die Beauftragten der Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. oder für diese an den Kommunalverband freihändig verkauft haben. Diese Ankaufsstellen sind ermächtigt, bis zum Ablauf des 24. März 1917 für reine gesunde, trockene Gerste bis zu Mk. 15.— für den Zentner zu bezahlen. Zu diesem Preise wird auch ungedroschene Gerste erworben. Die Gerste ist alsbald auszudreschen. Der Preis wird nach dem Druschergebnis berechnet. Das Stroh wird zurückgegeben.

Der Uebernahmepreis für die nach dem 24. März 1917 enteignete Gerste darf den Höchstpreis von Mk. 12.50 für den Zentner nicht übersteigen. Die Landwirte sind verpflichtet, die mit der Enteignung in das Eigentum der Reichs-Gerstengesellschaft übergehenden Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. sie in Gewahrsam übernimmt. Veränderungen an den enteigneten Vorräten sowie Verfügungen über sie sind unzulässig. Zuwiderhandlungen werden nach § 18 der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 über Gerste mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu Mk. 10000.—, unter Umständen auch nach § 246 des Strafgesetzbuches als Unterschlagung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

Namslau, den 2. März 1917. **Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Ankauf von Nutz- und Zuchtvieh.

In Ergänzung unserer Anordnung vom 23. 1. 1917, betreffend die Erhebung von Provision für den Ankauf von Nutz- und Zuchtvieh, innerhalb der Provinz, ordnen wir folgendes an:

Jeder Händler, der als Mitglied unseres Verbandes Nutz- und Zuchtvieh ankauft, hat sofort nach jedem Ankauf die von uns vorgeschriebene Anzeige ordnungs- und wahrheitsgemäß ausgefüllt, und vom Verkäufer und Käufer des Viehes unterschrieben, an die Provinzial-Fleischstelle (Abt. B Schles. Viehhandelsverband Abtlg. I) einzureichen, und eine Abschrift davon dem Verkäufer auszuhändigen. Diese Anzeige ist, gleichviel ob das Vieh in demselben Kreise verbleibt oder ausgeführt wird, zu erstatten.

Ankaufsblocks für Nutz- und Zuchtvieh sind bei der Geschäftsstelle zu haben und anzufordern.

Provisionszahlungen sind **nur** auf das Postscheckkonto „Provinzial-Fleischstelle (B Schles. Viehhandelsverband) Breslau Nr. 12 559" zu leisten.

Bei An- und Verkauf von Nutz- und Zuchtvieh innerhalb eines Kreises hat die Provisionszahlung sofort, bei Ankauf von Vieh, welches in einen anderen Kreis oder Provinz ausgeführt werden soll, sofort nach erfolgter Erteilung der Ausfuhrgenehmigung, welche besonders beantragt werden muß, zu erfolgen.

Mitglieder, die den getroffenen Anordnungen zuwiderhandeln, haben die Entziehung der Ausweiskarte und gegebenenfalls Strafverfolgung zu gewärtigen.

Breslau, den 20. Februar 1917.

Provinzial-Fleischstelle für Schlesien. Abt. B Viehhandelsverband.

Klebt **„Kreuz-Pfennig-Marken".**
Jeder Pfennig hilft die Wunden unserer Krieger heilen.

Ausfuhr von Ferkeln und Läuferschweinen.

Um Zweifel zu beseitigen, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß unter § 4 der Ordnung, betreffend die Fleischversorgung, vom 29. September 1916 (Extrablatt zum Kreisblatt Nr. 40 für 1916) auch Ferkel und Läuferschweine fallen. Die Ausfuhr von Ferkeln und Läuferschweinen darf demnach nur mit schriftlicher Erlaubnis des Kreisausschusses stattfinden.

Namslau, den 21. Februar 1917.

Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Weiter veröffentlicht.

Namslau, den 1. März 1917. **Der Magistrat.**

Ausgabe der Stücke der V. Kriegsanleihe.

Die Stücke der letzten Kriegsanleihe zu **100** und **200** Mark sind nunmehr eingegangen und können alsbald abgeholt werden. Die Stücke zu 500 Mark dürften Mitte März, die größeren Stücke im Laufe des Monats April erscheinen.

Zugleich mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß ich die Kriegsanleihepapiere **kostenfrei** zur Aufbewahrung und Verwaltung übernehme.

S. Bielschowsky
Bankgeschäft.

Holz-Verkauf.

Die Königliche Oberförsterei **Namslau** verkauft meistbietend:

A. Brennholz
(nur für den Lokalbedarf in kleinen Losen unter Ausschluß der Händler).

Dienstag, den 6. März, von vorm. 8¼ Uhr ab in **Reichthal** im **Marck**'schen Saale
Schadegur Schlag 58 b Kiefer: 150 Scheit, 12 Knüppel, 200 Stockholz.
Sgorsellitz Schlag 80 B ca. Kiefer: 80 Scheit, 120 Stockholz.
Dörnberg Schlag 83 B Kiefer: 395 Scheit, 37 Knüppel, 250 Stockholz.
Glausche Schlag 94 b Kiefer: 116 Scheit, 5 Knüppel, 93 Stockholz.

B. Nutzholz.

Donnerstag, den 8. März von vorm. 8½ Uhr ab im **Pietzonka**'schen Gasthause in **Namslau:**
Bachwitz Schlag 28 b: 23 Rüstern 3/5. = 11 fm, 140 Birken 4/5. = 42 fm, 39 rm Rollen, 741 Erlen 3/5. = 286 fm, 71 rm Rollen, 104 Fichten 2/5. = 44 fm, 10 Fichtenstangen 3.
Glausche Schlag 92, 93 a: 226 Birken 3/5. = 52 fm, 2 rm Rollen, 1130 Erlen 3/5. = 296 fm, 24 rm Rollen, 20 Fichten mit 4 fm.
Schadegur Schlag 54, 58 b: 74 Eichen 2/5. = 33 fm, 1236 Kiefern 1/4. = 900 fm, 45 Fichten 3/4. = 20 fm.

Holz-Verkauf

Forstrevier Lankau

Dienstag, den 6. März 1917, nachmittag von 2½ Uhr ab
im Gasthause von Herrn **Rossa** in **Lankau.**

Bauholz: Eiche: 4 St. V. Kl. und ca. 30 Stangen I., II., III. Kl.
Kiefer und Fichte: 12 St. V. Kl., und ca. 10 Fichtstg.
Brennholz: ca. 150 rm Nadelholz-Scheit und -Knüppel.

Lankau, den 24. Februar 1917.

Die Forstverwaltung.

Brennholzversteigerung.

Am Montag, den 5. März versteigert im **Kabus**'schen **Gasthause** in **Paulsdorf** die Forstverwaltung aus Revier **Eisdorf** und **Paulsdorf** von **9 Uhr ab:**

ca. 110 rm Eichen-, Fichten- und Kiefern-Scheit,
„ 70 „ „ „ „ „ -Knüppel,
„ 60—80 rm Kiefern-, Fichten-Stockholz,
„ 30 rm Eichenabraum.

Die Forstverwaltung Paulsdorf.

Statt besonderer Meldung.

Am 2. d. M. verschied nach längerem Leiden unsere gute Tante, Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die

verw. Frau
Gottliebe Peukert
geb. Behnisch

im ehrenvollen Alter von 86 Jahren.

Dies zeigt um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

im Namen der Hinterbliebenen
Martha Müller.

Die Beerdigung findet Montag, den 5. März, nachm. 3 Uhr statt.

An freiwilligen Spenden für das **Rote Kreuz** gingen ein:
Namslauer Stadtblatt 38. Rate: A. Nogaitzig z. Zt. Botzanowitz 3 M., Sammelbüchse Nr. 183 Zahnarzt Guttmann 2. Rate: 22,97 M., Kirchgemeinde Hennersdorf 15 M., für einen Trauring von Frau Kaufmann Meidner 5 M., durch Pastor Siegert—Strehlitz von einem Gemeindemitglied 10 M.
Mit herzlichstem Dank bitten um weitere Zuwendungen
im Namen des Ortsausschusses
Schulz, Bürgermeister. Paul Koschwitz.

Sonntag, den 4. März
in meinem Eckschaufenster
Ausstellung
auserlesener Stücke einer bestellten
Wäsche-Braut-Ausstattung.
Albert Zielschowsky.

Namslauer Lichtspiele
Grimms Hotel.
Sonntag, den 4. März, nachm. 3 Uhr 30 Min. u. abends 7 Uhr 30 Min.
Späte Rache.
Drama in drei Akten.
Meisterwoche Nr. 49
und das übrige Programm.
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

---

von Loesch'sche Rittergutsverwaltung
Anerkannte Saatgutwirtschaft Groß Butschkau,
Kreis Namslau, Station Butschkau,
empfiehlt folgendes von der Landwirtschaftskammer und deutschen Landwirtschaftsgesellschaft anerkanntes Saatgetreide:

1. **Absaat von Svalöfs Goldregenhafer,**
2. „ „ **Svalöfs Siegeshafer,**
3. **I.** „ „ **gelben Eckendorfer Futterrüben,**
4. **I.** „ „ **veni vidi vici** „
5. „ „ **Pernauer Lein — Ausverkauft**
6. „ „ **Böhm Undine Kartoffeln—Ausverkauft.**

Preis für Hafer bei Abnahme bis 20 Ctr. 42,— Mk. pro °/o kg.
darüber 40,— „ „ °/o „
Für Rübensamen pro 100 kg 200 Mk.
Säcke sind einzusenden oder werden berechnet und ist bei Hafer auch Saatkarte erforderlich.

Erdal
anerkannt bester
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Bei der immer schwieriger werdenden Beschaffung von Rohstoffen und Ersatzteilen aller Art und Mangel an geschulten Arbeitskräften bitten wir unsere gesch. Kundschaft, uns Aufträge auf
Reparaturen
an landw. Maschinen und Geräten, spez.: Erntemaschinen, Lokomobilen, Dreschmaschinen, Strohpressen und sonstigen Maschinen,
möglichst schon jetzt
zu erteilen.
Bei späterer Bestellung können wir für rechtzeitige Fertigstellung nicht einstehen.
Monteure stehen auf Wunsch zu Diensten.
Goy & Gesellschafter
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Kreuzburg O.-S.

Kath. Arbeiter-Verein Namslau.
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 4. März, abends 7 Uhr, im „Kronprinzen".
Vortrag des Herrn Arbeiter-Sekretär Hornig.
Die Frauen und Kriegerfrauen der Mitglieder werden hierzu besonders eingeladen.
Der Vorstand

Reichthal.
Exercitien für kath. Frauen
durch Pater **Dr. Schweter** aus Wartha
vom 8.—11. März.
Beginn 7. März, abends 7 Uhr.
Anmeldungen beim **Pfarramt Reichthal.**

Königlich Preussische Lotterie-Einnahme
Oscar Tietze, Namslau
Die Lose
3. Klasse
sind bis zum **7. März, abends 6 Uhr** einzulösen.
Tietze
Königl. Lotterie-Einnahme.
Naturschutzparklose á 3,— M.
Ziehung am 9. u. 10. März.
Hauptgewinne Mk. 100 000, 40 000, 20 000, 10 000.

:: Zahn-Atelier. ::
Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.
Spezialität:
Kronen- und Brückenarbeiten.
A. Weiffenbach, Dentist
Namslau Ring 18. Jeden **Freitag** in **Carlsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.

Tancrès Inhalatoren.
Inhalier-Flüssigkeit.
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Der hl. Kreuzweg
in der Kriegszeit,
wie derselbe in hiesiger Pfarrkirche eingeführt ist,
Gottes Trost in Kriegsnot,
Gebete zur Beendigung des Krieges
sind stets vorrätig bei
Joseph Lorke,
Buchhandlung.

Drei noch gute
Wagenuntergestelle
und eine Partie
Wagenräder
sind zu verkaufen bei **J. Aßmann,**
Wagenbauer.

Eine zur Zucht geeignete
Kalbe
steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gartenlaube, drei Nußbaumbettstellen m. Federmatratzen, Kinderbettstelle, Nußbaumwaschtisch, Nachtschrank m. Marmorplatte, Gartenstuhl u. Bank, gr. Spiegel, Toilettenspiegel, Schlafsofa u. Blumentisch nur nachmittag von 3 Uhr ab zu verkaufen.
Wilhelmstraße 15.

Färberei Lorenz
Chem. Reinigungsanstalt
:: Gardinenwäscherei ::
:: Teppichreinigung ::
Namslau, Klosterstr. Nr. 8.
Schnellste und beste Lieferung.

Salzschnittbohnen, saure Gurken
H. Kristin.

Seradella,
1916'er Ernte empfiehlt
J. Reibnitz.

Portemonnaie mit Inhalt verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Bürogehilfe,
auch Anfänger, mit guten Schulzeugnissen kann sich melden (für bald oder später)
Kreishaus, Zimmer 12.

Suche für mein **Getreidegeschäft** per sofort oder zu Ostern einen
Lehrling.
Firma **P. Matschke,**
Ring 1.

Für mein Kolonialwaren-, Wein- und Zigarren-Geschäft suche zu Ostern einen
Lehrling.
H. Kristin.

Zum 1. April 1917 suche ich für meine **Drogenhandlung** einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Rudolf Kalus
Kattowitz O/S., Friedrichstr. 10
Telef. 1666.

3000 Mark sind auf mündelsichere Hypothek auszuleihen. Näheres zu erfragen bei
Waldemar Hoffmann.

Suche ein sauberes, einfaches, kräftiges
Küchenmädchen
zum 1. April.
Frau **von Willert**
Buchelsdorf b. Namslau.

Telephon 280. **Suche und empfehle:** Telephon 280.
Köchinnen, Stuben- und Küchenmädchen, sowie Dom. Schmiede, Stellmacher, Knecht, Knechte, Futterleute, Lohngärtner u. Mägde u. bald Landwirtschaftliche Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Thomas Stannek, Namslau
Gewerbsm. Stellenvermittler. Peter-Paulstr. 6.

Ein möbl. Zimmer
wird von einer Dame gesucht. Offerten unter R. 300 an die Expedition d. Bl.

---

2 Zimmer und Küche
zu vermieten und bald oder später zu beziehen
Schützenstraße 23.

Eine Wohnung unten vornheraus ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Heinze, Kirchstraße 1.

Ein möbl. Zimmer ist bald zu vermieten.
Frau **Grüger,** Mittelstr. 1 hochpt.

Zwei auch **drei Stuben,** Küche, Bügel, Gas, Spülklosett, zu vermieten
Peter-Paulstr. 4.

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 18 des „Ramslauer Stadtblattes.“

Ramslau, Sonnabend, den 3. März 1917.

hatten den Zweck, die Männer durch die Leiden der Frauen und Kinder zu brechen. Nach Lloyd Georges eigenen Angaben sind 15—16000 unschuldige Frauen und Kinder den Konzentrationslagern zum Opfer gefallen. (Hört, hört!) Was England damals im kleinen übte, wollte es jetzt im großen üben. So wollte es sich den Sieg verschaffen, den es sich durch seine Waffen nicht erringen konnte.

England hat von Anfang an den Krieg vom Volk zu Volk gemacht. Als nun unser Friedensangebot mit Hohn und Spott zurückgewiesen wurde, da blieb nichts anderes übrig, als nach dem Grundsatz zu handeln: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Und England scheint die Gefahr zu erkennen, die ihm von dem U-Bootkrieg droht.

Die bisherigen Erfolge des ungehemmten Krieges seit dem 1. Februar übertreffen die Erwartungen unserer Marine. Die Seesperre ist erst 4 Wochen in Kraft, anfangs war sie zugunsten der Neutralen gemildert. Viele Unterseeboote haben noch nicht berichtet. Die feindliche Berichterstattung verbirgt einen großen Teil der Verluste. So können wir mit dem Erfolge mehr als zufrieden sein. Eine Blockade haben wir niemals erklärt, sondern nur ein bestimmtes Sperrgebiet festgesetzt. Das einzelne Schiffe der Gefahr entschlüpfen würden, versteht sich von selbst. An dem schließlichen Erfolge wird sich nichts ändern, dank der unvergleichlichen Bravour unserer U-Boote haben wir darüber volle Gewißheit (Lebhafter Beifall.)

Das Vertrauen in das deutsche Volk, das der Kaiser in seiner Botschaft vom 12. Januar ausgesprochen hat, hat sich als vollauf gerechtfertigt erwiesen. Das Volk in allen seinen Teilen hat in Kampf, Arbeit und Dulden Großes geleistet. Wir haben einen schweren Winter hinter uns, aber das Heldentum unserer Frauen und Kinder, der Geist der Vaterlandsliebe, der alle Schichten des Volkes durchdringt, haben den englischen Aushungerungskrieg schon jetzt zuschanden gemacht! (Lebhafter Beifall.)

Die militärische Lage hat sich seit meiner letzten Rede wenig verändert. Ueberall sind unsere Fronten verstärkt. Unsere tapferen Soldaten blicken vertrauensvoll auf ihre steggewohnten Führer. An den Landfronten sind wir für alles bereit, dank der genialen Leitung unserer obersten Führer. (Lebhafter Beifall!) Aber auch an den Wasserfronten halten wir starke Wacht und in der U-Bootwacht sind wir viel stärker als früher.

So gehen wir voller Vertrauen den nächsten Monaten entgegen. Der unbeugsame Wille, nicht zu dulden, daß wir in Schmach geraten, daß wir der Freiheit entsagen müssen, führt uns zum Sieg! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

Die weiteren Wirkungen des verschärften Seekrieges.

Die Bekanntgabe der amtlichen Zahlen der Erfolge unserer U-Boote im Monat Januar hat schon eine große Wirkung erzielt, denn man ersieht aus diesen Zahlen, daß wir im Seekriege gegen unsere Feinde gewaltige Fortschritte gemacht haben. 170 Schiffe sind im Monat Januar versenkt worden, aber das war doch die Zeit vor dem verschärften U-Boots-Kriege. Nach allen Einzelmeldungen, welche wir nun täglich im Februar von den Erfolgen unserer U-Boote erhielten, ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß der verschärfte U-Bootskrieg wahrscheinlich im Februar die doppelte Zahl feindlicher Schiffe zur Strecke gebracht hat als im Januar. Das sind wohl schon Erfolge, welche in der ganzen Welt Eindruck machen, und welche zum ersten Male auch England durch den Mund seines Ministerpräsidenten Lloyd George zu dem Eingeständnis gezwungen haben, daß der deutsche U-Boots-Krieg eine große Gefahr für England bedeute. Natürlich haben die englischen Minister und die Vertreter der englischen Admiralität auch weiter die Versicherung abgegeben, daß das feste Gebäude der englischen Seeherrschaft durch den verschärften deutschen Seekrieg noch nicht erschüttert sei, und daß England noch immer die Oberherrschaft auf dem Meere besitze. In diese anmaßende und verlogene Haltung Englands ist aber nun plötzlich auch noch die Meldung hineingeplatzt, daß es einer deutschen Torpedobootsabteilung gelungen ist, nicht nur in den Englischen Kanal bis über die Linie zwischen Dover—Calais vorzustoßen, sondern auch in die breite Mündung der Themse einzudringen. Die sich den deutschen Torpedobooten entgegenstellenden englischen Torpedobootzerstörer wurden durch ein heftiges Artilleriefeuer der deutschen Torpedoboote zersprengt, schwer beschädigt und zum Rückzuge gezwungen. Die deutschen Torpedoboote erlitten in diesem scharfen Kampfe nach den amtlichen Meldungen keine Verluste und keine ernsthaften Beschädigungen. Ein Teil der deutschen Torpedoboote drang sogar, ohne auf feindliche Schiffe zu stoßen, bis nach Nord-Foreland und in die Downs vor. Dabei wurden eine ganze Anzahl Anlagen an der englischen Küste mit gutem Erfolge von den deutschen Schiffen unter Feuer genommen. Feindliche Handelsschiffe wurden von unseren Torpedobooten dort nicht angetroffen. Diesen deutschen Erfolgen im Seekriege gegen die Engländer wird man wohl endlich erkennen, mit welchen hohlen Phrasen und nichtigen Behauptungen die englischen Minister und Admirale von der Sicherheit der englischen Küste sprechen. Der deutsche Triumph besteht diesmal nicht nur in dem kühnen Vordringen bis dicht an die englische Küste und dem Zurückschlagen der englischen Torpedoboote, sondern auch in der Tatsache, daß alle deutschen Schiffe unbeschädigt zurückkehren konnten, daß also die große englische Flotte sich in ihre Schlupfwinkel zurückgezogen hatte und nicht herauszulocken war. Nun kann ja England noch von seiner unangetasteten Oberherrschaft zur See amtliche Kundgebungen erlassen. In Deutschland werden wir uns an die Tatsachen halten, und vor allen Dingen feststellen, daß der verschärfte Seekrieg Deutschlands gegen England nicht nur Englands Seeverkehr eingeschränkt hat, sondern daß er auch die Handelsflotten der neutralen Staaten, welche dem ganzen Vierverbande zu Nutzen und zu Diensten ihre Seereisen machten, mehr oder weniger lahm gelegt hat. Diese auf geringe Leistungen herabgesunkenen Fahrten der feindlichen und auch der neutralen Handelsschiffe müssen sich im Wirtschaftsleben unserer Feinde stark fühlbar machen. Der Sturm auf die Lebensmittelläden in London nach der letzten Rede des Ministerpräsidenten hat ja schon bewiesen, daß man sich in England nicht mehr sicher fühlt. Der verschärfte deutsche Seekrieg wird erörtert, und sehr bemerkenswert ist dabei eine Ausführung des Kriegsberichterstatters der englischen Zeitung „Manchester Guardian“. Dieser Berichterstatter erklärt, daß der verschärfte deutsche U-Boots-Krieg bereits der Versuch sei, die linke englische Flanke auf dem europäischen Festlande zu umgehen, und daß die englische Armee verloren sei, wenn sie von ihrer Versorgungsgrundlage abgeschnitten werden würde.

Ein Gramm Gold kommt zum andern; auch kleine Teile nimmt die Goldankaufs-hilfsstelle dankbar an.

Politische Rundschau.

Der Eindruck der Rede des Reichskanzlers. Aus allen Kungebungen der Presse und im deutschen Volke geht hervor, daß die am Dienstag im Reichstage gehaltene große Rede des Reichskanzlers in glücklicher und erfolgreicher Weise die Hauptpunkte nochmals unterstrichen und klar gelegt hat, um welche es sich in der gegenwärtigen Lage handelt. Die Ausdauer Deutschlands mit allen erforderlichen Opfern bis zum Siege, die furchtbare Wirkung des verschärften U-Bootskrieges gegen unsere Feinde und auch gegen die neutrale Schiffahrt, welche unsere Feinde mit Kriegslieferungen unterstützt, ferner auch die richtige Aufklärung über die Bestrebungen, welche man in unseren inneren Angelegenheiten von der sogenannten Neuorientierung erwarten kann, und endlich auch die ruhige und sachliche, aber trotzdem moralisch Amerika schwer treffende Abrechnung mit der Art und Weise, wie die amerikanische Regierung

gegen Deutschland aufgetreten ist und zugleich in der unverfrorensten Art die Unterstützung von Deutschlands Feinden durch Kriegslieferungen betreibt, haben den besten Eindruck in Deutschland gemacht. Verschärfter Kampf und Sieg bleibt unsere Losung!

Vom Reichstage. Aus den Reden der Parteiführer im Reichstage ist zu entnehmen, daß die Ausführungen des Reichskanzlers zur Lage und zu den äußeren und inneren Aufgaben des Deutschen Reiches im Allgemeinen mit Beifall aufgenommen worden sind. Auch der Führer der sozialdemokratischen Partei, der Abg. Scheidemann, erklärte, daß die Friedensbedingungen der Feinde an Wahnsinn grenzten und von Deutschland unter keinen Umständen angenommen werden könnten, also der Krieg mit den stärksten Mitteln fortgeführt werden müsse. An den neuen Verbrauchs- und Verkehrssteuern nimmt die sozialdemokratische Partei Anstoß, aber die Entscheidung über die Steuervorlagen kann ja erst nach deren engerer Beratung erfolgen.

Der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn. Die Führer der Opposition im ungarischen Abgeordnetenhause haben den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza um Auskunft über den Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich befragt. Graf Tisza erklärte darauf, daß die Ausgleichsverhandlungen bereits so weit gediehen seien, daß die Regierung über die wichtigeren Fragen ein Uebereinkommen getroffen hätte. Auf Grund desselben könnten auch die Verhandlungen mit der deutschen Regierung aufgenommen werden.

Die Lahmlegung des Schiffsverkehrs im Kanal zwischen England und Frankreich.) Wie die „Kreuz-Zeitung" erfahren hat, hat seit dem 10. Februar im Kanal der Schiffsverkehr zwischen England und Frankreich wegen der U-Bootsgefahr sogut wie aufgehört. Dadurch ist auch der Verkehr zwischen Frankreich und Holland sogut wie unmöglich geworden.

Das Ergebnis der großen englischen Kriegsanleihe und eine neue englische Kriegsanleihe in Sicht.) Im englischen Unterhause erklärte der Finanzminister Bonar Law, daß das Ergebnis der jüngsten Kriegsanleihe noch größer gewesen sei, als man erwartet hätte. Die Zeichnungen ergeben rund eine Milliarde Pfund Sterling, also 20 Milliarden Mark neues Geld. Der englische Finanzminister ist darüber scheinbar sehr vergnügt, aber die englischen Finanzen sind dadurch noch lange nicht auf eine gesunde Grundlage gebracht, da bei den ersten Kriegsanleihen in England die gewünschten Summen nicht gezeichnet wurden und die Großbanken mit einigen Milliarden einspringen mußten, um die Niederlage der englischen Anleihen zu verhindern. Auch sind die gezeichneten 20 Milliarden Mark Kriegsanleihe keineswegs dazu angetan, die von England gemachte schwebende Schuld wegen des Krieges von 40 Milliarden zu decken, das geht auch daraus hervor, daß das englische Schatzamt trotz des angeblichen großen Erfolges mit der neuen Kriegsanleihe die Absicht hat, eine neue Riesenanleihe in den Vereinigten Staaten für England aufnehmen zu lassen. Das englische Amtsblatt veröffentlichte nämlich eine Liste von 54 amerikanischen und kanadischen Wertpapieren, deren Beschlagnahme von der Regierung für die Sicherstellung der neuen amerikanischen Anleihe in England angeordnet ist. Der Geldmangel ist also nach wie vor in England vorhanden.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 1. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf beiden Ancre-Ufern ist vor einer Reihe von Tagen aus besonderen Gründen ein Teil unserer vorderen Stellungen freiwillig und planmäßig geräumt und die Verteidigung in eine andere vorbereitete Linie gelegt worden. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Umsichtig handelnde Nachhutposten verhinderten seine nur zögernd vorfühlenden Truppen an kampfloser Besitznahme des von uns aufgegebenen zerschossenen Geländestreifens. Bei überlegenem Angriff befehlsgemäß ausweichend, fügten diese schwachen Abteilungen dem Feinde erhebliche blutige Verluste zu, nahmen ihm bis jetzt elf Offiziere, 174 Mann als Gefangene und vier Maschinengewehre ab und beherrschten noch heute das Vorfeld unserer Stellungen.

Nach starkem Feuer griffen in den gestrigen Morgenstunden die Engländer bei Le Transloy und Sailly an. Der Angriff scheiterte bei Le Transloy vor dem Hindernis, bei Sailly, wo er auch nachts wiederholt wurde, im Nahkampf. Eingedrungener Feind wurde unter Einbuße von 20 Gefangenen im Gegenstoß geworfen. An zwei räumlich eng begrenzten Stellen sind englische Schützen-Nester entstanden.

Auf dem Westufer der Maas bereitete sich morgens ein französischer Stoß vor. Unser Vernichtungsfeuer vereitelte seine Durchführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des General-Feldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Bei starkem Schneefall war in den Waldkarpathen nur auf den Höhen östlich der Bistriz das Geschützfeuer lebhaft. Nördlich der Valeputna-Straße griff der Russe am Morgen nochmals die von uns genommenen Stellungen vergeblich an.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls
von Mackensen.

Am Slanic- und Ojtuz-Tal wurden kleinere Vorstöße, auf den Höhen zwischen Susita- und Putna-Tal Angriffe stärkerer Kräfte abgewiesen.

Russische Streifkommandos sind bei Faurei (nördlich von Focsani) und bei Corbul am Sereth vertrieben worden.

Mazedonischen Front.

Keine besonderen Ereignisse. Bei Abweisung der italienischen Angriffe östlich von Paralovo im Cerna-Bogen sind fünf Offiziere und 31 Mann gefangen in unserer Hand geblieben.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 2. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ypern und Arras blieben mehrere Erkundungsvorstöße des Feindes ohne Erfolg. Gegen unsere Gräben östlich und südöstlich von Souchez drangen nach lebhaftem Feuer starke englische Abteilungen vor; sie wurden abgewiesen. Im Nahkampf blieben 20 Gefangene mit ein Maschinen-Gewehr in unserer Hand. Im Ancregebiet vielfach Zusammenstöße im Vorfeld unserer Stellungen. Dort und bei Säuberung der Engländernester bei Sailly wurden 30 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht. An der französischen Front fanden mehrere örtliche Unternehmungen statt. Südlich von Nouvron holten unsere Stoßtruppen einige Gefangene aus der zweiten feindlichen Grabenlinie.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Westlich und südlich von Riga zwischen Mladziol- und Narocz-See, an der Schtara, sowie zwischen dem oberen Sereth und dem Dnjestr war zeitweilig die Gefechtstätigkeit reger. Auf dem Ostufer der Narajowka brachte ein Vorstoß unserer Sturmtruppen vollen Erfolg. In der russischen Stellung wurden Minenstollen gesprengt, 10 Offiziere, 170 Mann gefangen und je drei Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im fünfmaligen verlustreichen Ansturm versuchten die Russen die Höhe nördlich der Valeputnostraße wieder zu nehmen. Die Angriffe sind sämtlich vor unseren Stellungen zusammengebrochen.

Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen
und an der
Mazedonischen Front
ist die Lage unverändert.

Der erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Letzte Nachrichten.

Originaltelegramme und telephonische Nachrichten des „Ramslauer Stadtblattes."

Erfolgreiche U-Boot-Tätigkeit im Mittelmeer.

Vier Transportdampfer und 13 andere Fahrzeuge versenkt.

W. T.-B. Berlin, 1. März. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden von unseren Unterseebooten versenkt: Am 17. Februar südlich von Malta ein vollbeladener ostwärts steuernder Transportdampfer von etwa 9000 To., am 23. Februar ein vollbesetzter, von Begleitfahrzeugen gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 5000 To., am gleichen Tage ein beladener ebenfalls begleiteter Transportdampfer von etwa 5000 To., am 24. Februar der bewaffnete Truppentransportdampfer „Dorothy" von 4494 To. mit etwa 500 Mann Kolonialtruppen, Artillerie und Pferden an Bord. Ein Teil der Truppen ist ertrunken.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W. T.-B. Berlin, 1. März. Außer den bekannt gegebenen Transportdampfern wurden von unseren Unterseebooten in den letzten Tagen im Mittelmeer noch 13 Fahrzeuge mit insgesamt 25166 To. versenkt, darunter der italienische Dampfer „Oceania", 4217 To., mit Weizen von Amerika nach Italien, der versteckt bewaffnete englische Dampfer „Corna", 3462 To., mit 5000 To. Manganerz, Leinsamen, Baumwolle, von Bombay nach Hull, der bewaffnete italienische Dampfer „Prulenza", 3307 To., mit Mais von Argentinien nach Italien, der schwedische Dampfer „Skogland", 2903 To., mit Kohle von Norfolk nach Neapel, der griechische Dampfer „Priconisos", 3537 To., auf dem Wege von Saloniki nach Algier.